

PREDIGT

Gottes Wort für dein Leben

24.09.2017

Predigt am 15. So.n.Trin: Zurücklassen ... es ging

Liebe Gemeinde,

wer von ihnen ist zugezogen? Oder besser gefragt: Wer von ihnen ist schonmal ausgezogen? Also hat die Familie oder den Heimatort oder das Gewohnte zumindest für eine Zeit lang verlassen?

Im Grunde ist der Predigttext von heute aus ihrer Perspektive geschrieben. Ich bin ja auch nicht ursprünglich von hier ... wie man in Manchem vielleicht auch merkt ... aber ich hoffe, ich rede nicht zu oft verklärt von den Schönheiten des Neckartals. Am Freitag war ich mal wieder in meinem Heimatort. Dort ist gerade die Weinlese in vollem Gange. Herrlich, wenn man die Weinberge sieht, wo die Fülle der Trauben hängt und wo überall die Gruppen am Lesen sind. Da ist Leben, da ist was los, das ist Heimat. Hab natürlich auch ein paar ganz frisch gelesene Trauben mitgenommen 😊 Wir haben abends in meiner Heimatkirche einen Lobpreisabend gespielt. Dort, wo ich konfirmiert wurde und wo ich früher immer jeden Sonntag auf der Empore gesessen bin. Wo ich den Blick von oben noch innerlich gespeichert hab und nicht nur den von der Kanzel vorne. Und die Kirche war voll mit Menschen, auch vielen alten Bekannten. Freunde aus meinem Hauskreis und Wegbegleiter aus der Gemeinde, auch aus der Schule. Begegnungen mit Menschen, die ich teils viele Jahre nicht mehr gesehen habe. So ist heimkommen. Und das ist auch ein kleines bißchen wehmütig, weil man da so geballt vor Augen geführt bekommt, was man hinter sich gelassen hat.

Klar, bei uns im hauptamtlichen Gemeindedienst gehört es zwangsläufig dazu, dass man bereit ist, die Heimatgemeinde zu verlassen. Nicht nur Pfarrer, auch Jugendreferenten, teils Diakone und andere nehmen das mit der Entscheidung für den hauptamtlichen Dienst für Jesus in Kauf. Auch wenn man das am Anfang natürlich gar nicht überblicken kann.

Und auch im Leben einiger von ihnen (hier in der Gemeinde) gab es das ja schon, dass man für den Einsatz für Gott auch Gewohntes hinter sich lässt. Jedes Jahr gehen junge Leute nach dem Abi in ein freiwilliges Jahr. Manchmal sind es auch andere Gründe, die einen wegführen: Manche sind wegen der Liebe von daheim ausgezogen. Manche hat der Beruf dazu gedrängt.

Keine Sorge, der Predigttext spricht jetzt aber nicht nur die an, die so einen Abschied schon erlebt haben. Wenn sie schon immer hier gewohnt haben, dann ist es trotzdem ein Text für sie, vielleicht ja sogar auf einer ganz besonderen Ebene. Aber die Perspektive ist eben die der Jünger, die einen Abschied, ein Weggehen erlebt haben. Die auch wissen, wie es sich anfühlt. Auch mit etwas Abstand, wenn man zurückdenkt an diejenigen, von denen man weggegangen ist.

Hören wir mal auf das Gespräch, das Petrus – wie so oft als Stellvertreter für die 12 Jünger – mit Jesus führt. Eine ganz kurze Szene. Sie steht in Lukas 18,28-30:

Petrus sprach zu Jesus: Siehe, wir haben, was wir hatten, verlassen und sind dir nachgefolgt. Er aber sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Es ist niemand, der Haus oder Frau oder Brüder oder Eltern oder Kinder verlässt um des Reiches Gottes willen, der es nicht vielfach wiederempfangt in dieser Zeit und in der zukünftigen Welt das ewige Leben.

Wir haben, was wir hatten, verlassen ... wörtlich: *Unser Eigenes haben wir verlassen.* Das sagt Petrus. Und Jesus weiß sehr wohl, was die Jünger auf sich genommen haben, um als Nachfolger mit ihm unterwegs zu sein. Das Eigene, das was man sich aufgebaut hat, das was einem Sicherheit gibt, die Pläne für die Zukunft, die Beziehungen, die gewachsen sind, das ist eine ganze Menge, finde ich.

Und wofür haben die Jünger alles das zurückgelassen? Eine kleine Wendung in Jesu Antwort zeigt uns das Motiv, das die Jünger dazu gebracht hat: ... ***der Haus oder Frau oder Brüder oder Eltern oder Kinder verlässt um des Reiches Gottes willen ...*** Um des Reiches Gottes willen. Für das kommende Reich Gottes haben sie das Irdische hinter sich gelassen.

Ich weise darauf hin, weil es uns hilft, einzuordnen, worum es hier geht. Es geht nicht drum, dass man weggezogen ist, weil die Firma das halt so wollte oder weil die kirchliche Dienstordnung das so will oder weil man es schon immer doof fand in diesem provinziellen Nest. Wir haben in den vielen Flüchtlingen ja auch Menschen, die alles Eigene hinter sich gelassen haben – sogar inklusive Haus und Familien und Perspektiven – und auch da spielt ja die Frage des Grundes für die Flucht eine große Rolle: War es aus Angst um das eigene Leben? War es aus wirtschaftlichen Gründen, weil man hier eben besser verdienen kann? Oder war es, weil man religiös oder politisch verfolgt wurde? → Der Grund bei den Jüngern war um des Reiches Gottes willen. Weil Jesus sie gerufen hat. Weil sie um das Reich Gottes bauen zu können zumindest eine Zeit lang die Heimat hinter sich lassen müssen. Nicht für immer: Petrus ging danach ja wieder zurück in sein Heimatdorf und in seinen Beruf als Fischer. Seine Schwiegermutter hat er schon in der Zeit mit Jesus für einen Krankenbesuch aufgesucht. Und von seinen Missionsreisen später wissen wir immerhin, dass er eine Frau mit dabei hatte. Es war also nicht ein für allemal, aber die gewisse Zeit, die er alles hinter sich gelassen hat, hat er es fürs Reich Gottes getan. Das war sein Beweggrund.

Für das Reich Gottes und für Jesus hat er **auch Gewohnheiten hinter sich gelassen**. Sicherlich auch manches von dem, wie er Glauben gelernt hatte. Dinge, die er für richtig hielt und von denen er felsenfest überzeugt war. Man kann das erkennen an dem Staunen und auch manchmal dem Unverständnis, warum Jesus sich auf eine bestimmte Weise verhalten hat. Das ist ein Prozess, Dinge um des Reiches Gottes Willen zurückzulassen. Oder wie Luther es erlebt hat: um der großen Gnade willen ... um zu erleben, dass Gottes Gnade und seine Zuwendung größer und anders sind, als wir dachten, das ist Eigenes Zurücklassen um des Reiches Gottes willen. Er hat in höherem Alter selbst einmal gesagt: „In der Ewigkeit werde ich mich ein klein wenig schämen müssen, dass ich Gott nicht noch mehr Gnade zugetraut habe.“

Und spätestens jetzt sind sie auch persönlich angesprochen, wenn sie nicht vom Oberkirchenrat oder einer Missionsgesellschaft in die weite Welt oder auf die schwäbische Alb geschickt worden sind. Denn das kennen sie auch: Dass man **das Reich Gottes anders entdeckt als man erwartet hatte**. Und dass das gleichzeitig bedeuten kann, manches Erlernte oder Angeborene zurückzulassen. Ich meine, spätestens wenn der Tag kommt, an dem sie oder ich diese Welt verlassen, dann lassen wir unser Eigenes zurück ... inklusive Haus (also wenn sie eins haben), Familie, Kinder, Brüder, Schwestern. Dann werden wir das Reich Gottes vermutlich nochmal anders entdecken wie erwartet. Aber ob das das Zurücklassen leichter macht? Ich weiß nicht.

Wenn sie jetzt überlegen und denken „Ohje. Hab ich schonmal überhaupt etwas um des Reiches Gottes willen zurücklassen müssen? Oder blüht mir das noch? Und kann ich das überhaupt?“ – vielleicht trifft der Text ja einen wunden

Punkt und sie sagen „Abschiede und Loslassen, das ist so gar nicht meins“, wenn sie aus dem Text einen Anspruch an sich hören, dann bitte jetzt nicht abschalten! Denn das wäre genau nicht das, was ich sagen will, und was auch der Text so nicht sagt.

Um zu verstehen, wie die Jünger darüber denken, müssen wir den Text mit in den Blick nehmen, der bei Markus, Matthäus und Lukas, direkt vor dieser Szene steht. Da kommt ein reicher junger Mann, der Jesus fragt, was er tun muss, um sich das Heil sichern zu können. Die Gebote hält er schon. „Was fehlt mir?“ fragt er. „Was kann ich noch dafür tun, um die ewige Errettung zu sichern?“ Jesus antwortet: „Verkaufe alles, was du besitzt und gib's den Armen.“ Und dann steht da nur, dass der Mann traurig weggeht.

Und jetzt wird's spannend! **Als die Umstehenden das hörten, sagten sie: »Wer kann denn dann überhaupt gerettet werden?« Er antwortete: »Was menschlich gesehen unmöglich ist, ist bei Gott möglich.«**

Es ist unmöglich für diesen Mann, dass er seinen kompletten Reichtum hergibt. Es ist unmöglich für einen Menschen, sich das Heil zu erarbeiten, und wenn er sich noch so sehr anstrengt, sich von allem Irdischen frei zu machen. Auch mit der größten Selbstdisziplin und einem ärmlichen Lebensstil: Menschlich ist das nicht möglich. Aber Gott ist es möglich.

Gott allein kann ermöglichen, dass wir uns nicht zu sehr an das irdische Eigene hängen. **Das ist keine Aufgabe, das ist ein Wunder!**

Die Jünger sehen den reichen Mann traurig weggehen. Und dann sehen sie ihr eigenes Leben an und stellen fest: Gott hat an uns das Wunder getan, dass wir Haus und Frau und Kind und das ganze Eigentum zurücklassen konnten, um Jesus zu folgen. Genau das, was dem reichen Mann so schwer fällt. Petrus und die anderen wurden von Jesus nicht unter Druck gesetzt und schon gar nicht gezwungen. Jesus hat nie zu ihnen gesagt: „Wenn du nicht das alles verlässt, wird's nichts mit dem Reich Gottes!“ **Jesu Berufung ist eine Einladung, keine Drohung.** Auch beim reichen Jüngling ist es nicht eine Anklage, wenn Jesus ihm hinterherschaut und sagt: „Wie schwer ist es doch für Reiche in Gottes Welt zu kommen.“ Das ist eher Mitleid. Mitleid mit dem, der traurig wird, als Jesus ihm zeigt, wie sehr er selbst sich ins Gottesreich schaffen möchte. Und der erleben muss, dass er es letztlich eben nicht selbst erarbeiten oder absichern kann. Allein Gott ist möglich, was einem Menschen nicht möglich ist ... und was deshalb auch nicht von ihm gefordert werden kann.

Für mich ist das in der Vorbereitung und im Ringen mit diesem Text ganz deutlich geworden: **Jesus verlangt nicht von uns, dass wir keinen Besitz mehr haben dürfen.** Dass wir das teure Fahrrad und den Wohnwagen und die Urlaubskasse aufgeben. So sehr es sinnvoll und auch wichtig ist, Armen vom Reichtum abzugeben, das ist kein religiöses Mittel, um sich das Reich Gottes zu verdienen. Jesus fordert nicht, dass wir alle Bettelmönche werden. Er sagt auch nicht, dass nur in den Himmel kommt, wer Frau und Kinder verlässt. Es wäre fatal, aber manche leiten das aus diesem Text ab. Wenn man eine Forderung herausliest, dann kommt man zwangsläufig zu dem Ergebnis. Aber die Worte Jesu sind keine Forderung. Das Reich Gottes kriegt man nicht, indem man Forderungen erfüllt, sondern man kriegt es geschenkt. Vermutlich ist das die neue Erkenntnis für den jungen reichen Mann, hoffentlich hat er das im Nachhinein erkennen können: Dass das Reich Gottes weder mit dem Ehrgeiz Gebote zu halten noch mit sonstigen Anstrengungen erarbeitet werden kann. Es ist Geschenk.

Jesus will auch nicht Familien auseinanderreißen und Müttern und Vätern den Sinn aus ihrem Leben nehmen, den er ihnen mit ihren Kindern doch gegeben hat. Die Kranken, die Jesus heilt, fordert er nicht auf, sofort danach ihre Heimat und die Menschen um sie zu verlassen.

Es ist ein Geschenk, das die Jünger bekommen haben. Und deshalb war es ihnen auch möglich, Heimat um Jesu willen hinter sich zu lassen. Nicht weil sie es mussten, sondern weil Gott ihnen dieses Wunder geschenkt hat. Mit ihm ist es möglich. Oder besser gesagt: Er hat es ihnen möglich gemacht.

... Übrigens eine kleine Zwischenbemerkung: Ich frage mich beim Lesen schon auch, wie die Frau von Petrus oder der Chef von Matthäus oder die Dorfbewohner im Heimatort der Zebedäus-Brüder reagiert haben, als die gegangen sind und sie zurückgelassen haben. Die Kinder, die ohne ihre Väter groß wurden, oder die Mütter, die ihre Söhne ziehen lassen mussten. **Auch die Familien, die zurückgelassen wurden, haben das Loslassen mittragen müssen.** Ich hoffe, dass die Zusage des Geschenks von Jesus auch für sie gilt.

Vielleicht entdecken sie bei sich im Rückblick nun auch Dinge, die sie ohne Zwang zurückgelassen haben um des Reiches Gottes willen. Lebenspläne, die man zurückgestellt hat zum Beispiel. Umgangsformen, die man nicht pflegen möchte. Vielleicht tatsächlich Geld, das man für andere Dinge eingeplant hatte. Eine Freundin von mir hat mir erzählt, dass sie einer Frau spontan mit 400 € ausgeholfen hat, wohl wissend, dass sie das Geld nicht wieder sieht. Mit dem Ehemann, der das gar nicht gut fand, hat das eine ordentliche Auseinandersetzung nach sich gezogen.

In welcher Form auch immer: Gott schenkt es, dass man im Leben Manches zurücklassen kann. Und mit diesen Dingen im Kopf können wir auch mit Petrus fragen, wie es in der Parallelstelle in Matthäus auch ausdrücklich steht: **Was wird uns dafür zuteil?** (Mt 19,27) Anders gesagt: War es etwa umsonst, wenn wir uns den Himmel nicht mal damit verdienen können?

Jesu Antwort ist tröstlich und ermutigend: **Es ist niemand, der Haus oder Frau oder Brüder oder Eltern oder Kinder verlässt um des Reiches Gottes willen, der es nicht vielfach wiederempfangt in dieser Zeit und in der zukünftigen Welt das ewige Leben.** Nicht nur, dass man mit der Ewigkeit beschenkt ist, sondern auch in diesem Leben wird uns schon viel geschenkt.

Nachdem ich am Freitag in der Heimat vor Augen hatte, was ich zurückgelassen habe, war gestern eine tolle Hochzeit mit wunderbaren Menschen, wo ich vor Augen hatte, was mir auch hier schon geschenkt wurde. Das ist nur ein Beispiel und eins nicht gegen das andere aufzuwiegen. Ich bin sicher, dass diejenigen von ihnen, die im Leben Dinge zurückgelassen haben, auch anderes finden, was ihnen daraufhin geschenkt wurde.

In den Lutherbibeln steht über unseren Predigtversen die Überschrift „der Lohn der Nachfolge“. Ich finde das missverständlich, denn das Reich Gottes ist nicht eine Belohnung für das, was Nachfolger alles bereit sind zu tun. Es ist kein Deal, den man mit dem Himmel abschließt: Ich tue das und bekomme dafür dann das. Wenn überhaupt, dann ist das Reich Gottes der Lohn für das, was Jesus getan hat. Es ist spannend, dass direkt im Anschluss an die Antwort auf Petrus in allen drei Evangelien die dritte Leidensankündigung Jesu steht. Und das passt auch.

Jesus selbst wird die Jünger verlassen. Er wird sie zurücklassen wie sie ihre Familien zurückgelassen haben. Nicht für immer. Auch er kommt zurück. Nach drei Tagen. So lange werden sie spüren müssen, wie das ist. Er wird sie aber verlassen, um ihnen dann alles zu schenken. Die Ewigkeit in der ganzen Fülle. Was er erworben hat, schenkt er uns, seinen Nachfolgern. Deshalb dürfen wir uns heute schon darüber freuen. Schon hier in dieses Leben legt er Geschenke der Ewigkeit.

„Er gibt mehr Lohn, als man erwarten kann“ singen wir im nächsten Lied. Ja, er schenkt uns seinen Lohn. Das zu wissen sollte uns nicht unter Druck setzen, sondern uns froh machen. Selbst wenn unser Leben auf sein Ende zu geht und wir dann wirklich alles Eigene und Irdische zurücklassen müssen ... selbst den Körper und die liebsten Angehörigen, dann können wir das tun **um des Reiches Gottes willen.** Weil wir wissen, dass er uns schenkt, dass Zurücklassen geht.

Amen.